

2022

Entry Nr. 037 Un-named Fula Man

Aaron Spencer Fogleman
Northern Illinois University, aaronfogleman@niu.edu

Robert Hanserd

Follow this and additional works at: <https://huskiecommons.lib.niu.edu/history-500africanvoices>



Part of the [Africana Studies Commons](#), [African History Commons](#), [African Languages and Societies Commons](#), [American Studies Commons](#), [Caribbean Languages and Societies Commons](#), [Digital Humanities Commons](#), [English Language and Literature Commons](#), [Latin American History Commons](#), [Missions and World Christianity Commons](#), [Other French and Francophone Language and Literature Commons](#), [Other German Language and Literature Commons](#), [Other Spanish and Portuguese Language and Literature Commons](#), and the [United States History Commons](#)

Recommended Citation

Entry Nr. 037 Un-named Fula Man, Huskie Commons, Northern Illinois University, Fogleman, Aaron Spencer and Hanserd, Robert, *500 African Voices*, <https://huskiecommons.lib.niu.edu/history-500africanvoices/31>

This Oral History is brought to you for free and open access by the Other Faculty Publications at Huskie Commons. It has been accepted for inclusion in 500 African Voices by an authorized administrator of Huskie Commons. For more information, please contact jschumacher@niu.edu.

Aaron Spencer Fogleman and Robert Hanserd (eds.), *Five Hundred African Voices: A Catalog of Published Accounts by Africans Enslaved in the Transatlantic Slave Trade, 1586-1936* (Philadelphia: American Philosophical Society, 2022).

Catalog number: **37**
Name(s) of African providing account: **Un-named Fula man**
Date account recorded: 1767-68
Date account first published: 2000-2002
Date of entry creation or last update: 19 January 2022

Source:

Aspects of her life story printed on p. 373-375 and 480 in vol. 1 of C. G. A. Oldendorp, *Historie der caribischen Inseln Sanct Thomas, Sanct Crux und Sanct Jan, insbesondere der dasigen Neger und der Mission der evangelischen Brüder unter denselben: kommentierte Ausgabe des vollständigen Manuskriptes aus dem Archiv der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut*, edited by Gudrun Meier et al. (= Volume 51 in the series *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden*). Berlin, Germany: VWB, Verlag für Wissenschaft und Bildung, 2000-2002.

Comments: None

Text of Account:

Original German –

“Von der Nation Fula habe ich nur einen in St. Crux gesprochen. Er hatte weiche schwarze Haare wie die Europäer, die nur davon kraus waren, weil er sie sich oft abschneidet, keine platte stumpfe Nase, keine sehr schwarze Farbe, keine rote, sondern schwarze Lippen. Er war also ein Mohr und kein Neger, wie er denn selbst sagte, daß die Fula sich nicht zu den Negern rechnen. Er hatte keine Schnitte oder Figuren im Gesicht oder am Leibe, wie die Neger als Nationalzeichen zu tragen pflegen. In zween Monaten kommen sie, wie er sagte, von seinem Land an einen Fluß, Diam oder Wasser genannt. Dasselbst wohnen Blanke, die sie Naar heißen, die ihnen mit Kamelen Salz zuführen und Vieh dafür bekommen. Diese bringen ihnen auch Bücher mit.

Sie lernen in seinem Land lesen und schreiben. Darin sind sie von den Negern in Guinea unterschieden. Er hatte auch schreiben gelernt, aber es wieder vergessen.

Den König seines Landes nannte er Samba. Zu Nachbarn haben sie auf der Seite des Weges zum Fluß Diam eine Negernation Sorua, die der Blanken und ihre Feinde sind, weil sie es mit den Blanken halten, doch haben sie keinen Krieg mit ihnen. In seinem Lande haben sie Gold

und tragen Ringe davon an den Ohren und um die Arme. Es ist daselbst viel zahmes Vieh nebst Schlangen mit Kämmen und Elephanten. Er wußte auch von den Franzosen, die in Guinea wohnen.

Ihr Gott heißt Allah, sonst beten sie zu keinem. Sie fallen auf die Knie und rufen: Satleila hillila hamadar surula, welches heißen soll: O Herr Gott! hilf uns. Er hatte auch von Isa gehört und wußte, daß es Jesus Christus wäre. Der Name Muhammed war ihm auch bekannt. Doch war er kein Mahometaner, dergleichen es sonst in seiner Gegend gibt; denn er war nicht beschnitten und sagte, daß seine Nation die Beschneidung nicht hätte. Sie haben aber die Taufe und also etwas von der christlichen Religion. Ihr Priester in Guinea oder Domine, wie sie auf den Inseln sich ausdrücken, deren sie vjele von ihrer Nation haben, von denen einer der oberste ist, benetzt seine Hand mit Wasser und bestreicht dem Kind das Gesicht damit, legt ihm hernach die Hand auf den Kopf, segnet es und gibt ihm einen Namen. Sie haben solches vermutlich von catholischen Patern zuerst gesehen, welche in Gewohnheit haben, heidnischen Kindern, die sie nicht ordentlich taufen können, das Gesicht mit Taufwasser zu benetzen und die gehörigen Worte sacht dazu zusagen.

Sie feiern in seinem Lande, wie er sagte, den ganzen December, arbeiten nichts, sondern beten zu Gott um Gnade und Bewahrung für Übel. Sonst beten sie auch alle Tage, wenn die Sonne auf- und untergeht, und zu Mittage. Ihr Domine hält ihnen täglich Gottesdienst und Schule und bedient sich dazu eines Buches, worin alles stehen soll. Den Titel dieses Buchs wußte er nicht. Der Domine soll auch daraus prophezeien und sagen können, was für ein Jahr oder morgen für ein Tag sein werde. Bei dem Buche werden auch Eide abgelegt. Man legt beide Hände auf das offene Buch und schwöret. Wer falsch schwöret, der soll nicht ohne Schaden wegkommen; und wer also stirbt, der wird nicht auf dem Gottesacker begraben. Sonst haben alle Bücher und lernen daraus lesen und singen. Und oft schreibt der Lehrer nach der Versammlung etwas auf ein Brett und gibt es einigen nach Hause mit, daraus zu lernen. Bei dem Gottesdienst muß ein jeder das Gold, das er an sich trägt, ablegen.

Sie haben ordentliche eingezäunte Gottesäcker. Nur die an Gott glauben, kommen auf denselben und ihre Seele an einen guten Ort, die andern nicht. Die Ungetauften kommen nicht zum Gottesdienst.

Die Getauften werden, wenn sie heiraten, vom Domine getrauet. Er gibt ihnen die Hände zusammen und sagt, daß sie sich nicht voneinander scheiden sollen, bis Gott sie scheidet. Diese dürfen keine ungetaufte, auch nur ein Weib nehmen. Die andern nehmen zwei, drei und mehrere.

Von der Sündflut hatte er in seinem Lande nichts gehört und von der Abkunft seiner Nation bloß dieses, daß ihre erste Mutter Sago geheißen, welche für Alter endlich ganz weiß geworden.

Es macht in seinem Lande oft einer den andern tot. Der Mörder muß sterben und wird, wenn man ihn bekommt, an einem Baum aufgehangen. Dieser Fula war ein artiger, geschickter und verständiger Mohr, der auf seiner Plantage wert gehalten, auch nicht zur Feldarbeit gebraucht wurde. Aus seinem Vaterlande war er vor vielen Jahren und ziemlich jung weggekommen, sonst hätte er mehr davon erzählen und von manchem einen deutlichern Bericht geben können. Von seiner Nation wußte er nur noch einen in St. Crux."

"Der Mohr von der Nation Fula sagte, daß in seinem Lande eine große Dürre gewesen und alles Wasser ausgetrocknet sei. Daher wären sie von seinem Orte mit ihrem vielen Vieh ausgegangen, Wasser zu suchen, und in das Land der Sorua, ihrer Feinde, gekommen. Diese hätten sie im

Schlaf überfallen. Er wäre ein junger Mensch gewesen, hätte sich mit einem andern auf die Flucht gemacht, um wieder nach Hause zu kommen, wäre aber von Soruanegern unterwegs gefangen und aus Feindschaft gegen seine Nation nach einer französischen Barke, die in der Nähe gewesen, gebracht worden. Der Captain der Barke hätte ihn genommen, aber nichts für ihn gegeben, und ihn nach dem französischen Fort gebracht, wo man ihn nicht einlassen wollen, da man gesehen, daß er kein Neger wäre. Darauf hätte er ihn bei Nachtzeit dem Captain eines dänischen Schiffes verkauft, der ihn folgenden Tages, da er seine schlichten Haare gesehen, nicht haben wollen, aber doch behalten müssen. Von diesem wäre er mitgenommen, unterwegs auf der portugiesischen Insel St. Thomas feilgeboten und, da ihn niemand zu haben verlangt, nachmals in St. Crux verkauft worden.”

English translation (by Aaron Spencer Fogleman, 2022)

“On St. Croix I only spoke to one member of the Fula nation. He had soft black hair, like Europeans, that was frizzy because he cut it often. His nose was not flat and stubby, his color was not very black, and his lips were black instead of red. Thus he was a Moor [*Mohr*], not a Negro [*Neger*]. He said himself that the Fula do not consider themselves to be Negroes. He had no markings or figures on his face or body like Negroes customarily wear as an indicator of their nation. He said that his country is two months distant from a river called Diam or “water” (*Wasser*), where whites (*Blanke*) live who call them Naar. These people bring them salt on camels in exchange for cattle. They bring them books, as well.

They learn reading and writing in his country. In that they are different from the Negroes in Guinea. He also learned writing, but has forgotten it.

He called the king of his country Samba. As neighbors they have on the side that leads to the river Diam the Negro nation Sorua. They, along with the Whites (*Blanken*), are their enemies because they engage with the Whites, however, they have not been at war. In his country they have gold and wear rings made of it on their ears and around their arms. There are many tamed animals there, along with snakes with combs (*Kämmen*) and elephants. He also was knowledgeable of the French who live in Guinea.

Their God is called Allah, and they pray to no other. They fall on their knees and call out: *Satleila hillila hamadar surula*, which means: O Lord God! Help us. He had also heard of Isa and knew that this was Jesus Christ. The name Muhammed was also known to him, and although there are Mohammedans [Muslims] in his area, he is not one himself, since he is not circumcised and said that his nation does not do circumcision. They do practice baptism, however, and thus know something of the Christian religion. Their priests in Guinea, or *Domine* as they are called on the island, of which there are many from this nation, one of whom is the highest priest, wet their hand and spread water on the child’s face, then lay their hand on its head, bless it, and give it a name. Presumably they took this from Catholic padres, who are in the habit of spreading baptismal water in the face of pagan children that they cannot properly baptize and gently say the appropriate words.

According to him, in their country they celebrate throughout December and do not work. Instead, they pray to God for grace and protection from evil. Otherwise they pray daily when the sun rises and sets and in the afternoon. Their priests (*Domine*) hold religious services and school daily, using a book that includes everything. He did not know the title of the book. With the book

the Domine can prophesy and tell what the next day or year might bring. Also, oaths are also taken by this book. One lays both hands on the open book and swears. Whoever swears falsely will not come away without troubles, and if they die from them, they will not be buried in the sacred graveyard. Beyond this everyone has books and learns to read and sing from them. After a meeting the teacher will often write something on a board and give it to some to take home to study. During a religious service those who wear gold must put it away.

They have well-kept and fenced sacred burial grounds. Only those who believe in God and whose soul is in a good place are put there – the others are not. The unbaptized do not coming to religious services.

When the baptized wish to marry the Domine performs the ceremony. He brings their hands together and says that they should never separate from one another until God separates them. They may not take someone who is not baptized, and they may take only one wife. The others take two, three, and more.

He had never heard of the Great Flood in his country, and of the origins of his people he only knew that their first mother was called Sago, who became old and very wise.

In his country the one often kills the other. When this happens the murderer must die and if caught is hanged from a tree. This Fula man was an upright, talented, and sensible Moor, who was considered valuable on his plantation, and was not used for field work. He was taken from his fatherland many years ago while fairly young. Otherwise, he would have told more about it and provided a more detailed account. He only knew of one other on St. Croix from his nation.”

“The Moor from the Fula nation said that in his country a great drought occurred and all the water dried up. So they left and took their livestock with them, in order to find water. As they came into the land of the Sorua, their enemy, they were attacked by them. He was young at the time and tried to flee with another in order to return home, but he was captured by Sorua Negroes en route. Because his nation an enemy, he was taken to a French bark [ship] nearby. The captain of the bark had him seized and, giving nothing for him, had him taken to a French fort. Here they did not want him because they could see that he was not a Negro. Thereafter he had him sold at night to the captain of a Danish ship, who noticed his straight hair the next day and did not want him, but had to keep him. He was taken by him and while en route offered for sale on the Portuguese island of St. Thomas. After no one there offered anything for him he was sold on St. Croix.”

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).